

**Zeitschrift:** Beiträge zur nordischen Philologie  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien  
**Band:** 53 (2014)

**Artikel:** Die Saga von der Njálsbrenna und die Frage nach dem Epos im europäischen Mittelalter  
**Autor:** Wolf, Alois  
**Kapitel:** Einleitung  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858135>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Einleitung

Unsere Literaturgeschichten, soweit es das Mittelalter betrifft, leiden grundsätzlich unter ihrem Geburtsfehler der nationalsprachlichen Ausrichtung. Für die neuere Literatur mag das weniger gravierend sein, da die jeweiligen Einzelliteraturen bereits auf eine wohletablierte nationalsprachliche Entwicklung aufbauen konnten. Bei allen Unterschieden in den einzelnen sich erst entwickelnden Sprachräumen bildeten aber im Mittelalter Christentum und Latein – mit allem was damit zusammenhängt – die übergreifenden Voraussetzungen für die Entstehung von Literatur. Der nachstehende Versuch möchte am Beispiel unterschiedlicher mittelalterlicher Möglichkeiten im literarischen Umgang mit heroischen Überlieferungen und den zu beobachtenden Bemühungen um epische Gestaltung zeigen, welche Spielräume literarischer Gestaltung unter der übergreifenden christlich-lateinischen Kultur sich auf tun konnten und in einzelnen Sprachgemeinschaften zu überraschend unterschiedlichen Erscheinungen führten. Unter dieser Fragestellung erweist sich die Einbeziehung Islands als besonders lehrreich. Diese Sprachgemeinschaft, die sich in einem literarischen Kraftakt in kurzer Zeit den Großteil der westeuropäischen Literatur aneignete – der deutschen Literatur darin in keiner Weise nachstehend – lieferte darüber hinaus Beiträge von erstaunlicher Originalität. Statt dies zu ignorieren oder in einen gesonderten Band auszulagern, sollte man es integrieren als Beitrag zu einer mediävistischen Literaturgeschichte.

Auf bestimmten Kulturstufen einzelner Sprachgemeinschaften scheint sich, auch unter unterschiedlichen Bedingungen, das Bedürfnis zur Schaffung erzählerischer Werke, die wir Epen nennen, zu entwickeln, in denen diese Gemeinschaften versuchen, sich ihrer selbst bewusst zu werden, um dem Verfallensein an die Geschichtslosigkeit zu entgehen. Das geschieht in einer selektiven Vereinnahmung bestimmter Abschnitte der Vergangenheit, wobei bestimmte Ereignisse als besonders markant empfunden werden und an das Schicksal herausragender Personen in einem bestimmten Raum gebunden sind. Die Epen Homers sind Paradebeispiele, nicht minder die *Aeneis*, die durch den sendungsbezogenen Überbau zusätzlich im Bewusstsein der Gemeinschaft verankert war.<sup>1</sup> Die westeuropäische Welt war durch die ger-

---

<sup>1</sup> Bei dieser annähernden Umschreibung möchte ich es bewenden lassen. Wenn Georg Lukács in seiner berühmten Abhandlung feststellt, dass von alters her es ein Wesenszeichen des Epos sei, dass sein Gegenstand kein persönliches Schicksal, sondern das einer Gemeinschaft sei, so ist das nur die halbe Wahrheit; Gemeinschaft und persönliches Schicksal schließen einander nicht aus. Die Begründung, die er anfügt, entzieht sich – wie Vieles in dieser Abhandlung – meiner Einsicht. Das Epos bedarf natürlich großer Einzelschicksale, die es in ein größeres Ganzes einbettet und dem Hörer und Leser dabei die Sicherheit vermittelt, irgendwie Teil dieses Ganzen zu sein. Vgl. Georg Lukács, *Die Theorie des Romans*, Berlin 1965, S. 64f. Nachstehende Betrachtung versteht sich auch als Ergänzung zu folgender Studie: Theodore M. Andersson, *Early epic scenery. Homer, Vergil and the medieval legacy*, Ithaca NY 1976.

manische Völkerwanderung und die gleichzeitig einsetzende Imperialisierung des Christentums grundlegend verändert worden. Die neuentstehenden Sprachgemeinschaften mussten darin ihren Platz finden. Die germanischen Völker als Hauptträger in diesem großen Veränderungsprozess verfügten über Preis- und Heldenlieder, doch fehlen bekanntlich Hinweise auf das Vorhandensein umfangreicherer epischer Überlieferungen zur Vergewisserung der eigenen Vergangenheit auf breiterer Basis. Mit dem Eintritt in die lateinische Welt der bereits verchristlichten Spätantike taten sich neue Möglichkeiten auf. So entstand im 6. Jahrhundert das literarische Genus der Stammesgeschichte, beginnend mit der Gotengeschichte des Jordanes – aufbauend auf Cassiodors *opus*, das nicht erhalten ist. Es sollte die Frankengeschichte Gregors von Tours folgen, dann Bedas *Historia ecclesiastica gentis Anglorum*, die *Historia Langobardorum* des Paulus Diaconus bis hin zu Saxos *Gesta Danorum*. Es wäre zu fragen, ob nicht die Historisierung der Vergangenheit dieser Stämme deren Episierung blockiert haben könnte. Diese geschichtlichen Darstellungen öffneten sich immer mehr hin zur Königsgeschichte, so – das Keltische betreffend – schon im Titel des Werks Galfreds von Monmouth: *Historia regum Britanniae*. Die Historisierung erfasste auch den Norden, so im 12. Jahrhundert in einer anonymen *Historia Norvegiae* und in der *Historia de antiquitate regum Norvagensium*. Beide Male ist die Hagiographie um Olaf den Heiligen daran beteiligt. Der Norden, unter isländischer Führung – worauf wir zurückkommen – vollzog dabei den folgenschweren Übergang zur Verwendung der Volkssprache.

Neben der lateinischen Prosa der Stammesgeschichten stand den Trägern der Literarisierung der Volkssprachen, der spätantik-mittelalterlichen Geistlichkeit und den Mönchen, eine reiche großepische Tradition zur Verfügung in den Epen der Antike und seit dem 4. Jahrhundert auch im lateinischen Bibelesos.

Mit der Bibeldichtung des spanischen Priesters Juvenius beginnt in der Geschichte des europäischen Epos eine neue Zeit, was im Deutschen mit Klopstocks ersten Messiasgesängen 1748 diesem Epos noch einen großen Triumph beschern konnte, doch schon wenige Jahrzehnte später, als die weiteren Gesänge entstanden, kaum noch Beachtung fand. Hatten im Mittelalter, angesichts dieser mächtigen Tradition, wozu noch die profane antike Literatur zu bedenken ist – Ende des 12. Jahrhunderts konnte noch das antikisierende Epos *Alexandreis* erscheinen – spezifisch mittelalterliche Stoffe überhaupt eine Chance zu großepischer Würde aufzusteigen? Im Folgenden soll angedeutet werden, wie die Entwicklung verlief, im Angelsächsischen, im Galloromanischen, im Rechtsrheinischen und Altnordischen. (Das Irische bleibt mangels sprachlicher Kompetenz unberücksichtigt.)